„Eintracht kann Sensation schaffen“

Benjamin Huggel traut Frankfurt im Duell seiner Ex-Vereine in Basel viel zu / Neue Erfahrung als Führungskräfte-Coach

BASEL/FRANKFURT. Benjamin Huggel hat in seiner Karriere als Fußballprofi nur für zwei Vereine gespielt: zehn Jahre für den FC Basel, zwei für Eintracht Frankfurt. Vor dem Europa-League-Rückspiel zwischen den beiden Klubs am Donnerstag (21 Uhr) in Basel spricht der 43-Jährige über die Chancen der Teams, seine desillusionierenden Erfahrungen als Trainer und seine neuen beruflichen Standbeine.

INTERVIEW

Herr Huggel, Ihre Frau zählte zu den ersten Covid-19-Patienten. Sie mussten im März in häusliche Quarantäne. Hat die Corona-Pandemie Ihr Leben verändert?

Meine Arbeit als Kommentator beim Schweizer Fernsehen war tangiert, weil die Länderspiele abgesagt wurden. Dadurch hatte ich viel weniger zu tun. Auch alle Events, wo ich Referate halten sollte, wurden abgesagt. Aber es zieht langsam wieder an.

Benjamin Huggel
Foto: Huggel Business

Am Donnerstag kämpfen Ihre Ex-Klubs um den Einzug ins Europa-League-Viertelfinale. Welche Erinnerungen haben Sie an die Zeit in Frankfurt und bestehen noch Kontakte zur Eintracht?

Ich habe tolle Erinnerungen. Ich durfte meinen Traum verwirklichen, Bundesliga zu spielen. Man hat mich sehr offen und warm empfangen und ich habe tolle Leute kennengelernt. Es war eine gute Erfahrung, auch mal im Ausland zu wohnen. Kontakte bestehen noch zu meinen ehemaligen Mannschaftskameraden Marco Russ, Jan Zimmermann und David Abraham, mit dem ich in Basel gespielt habe, zu Zeugwart Franco Lionti und zu Teambetreuer Christoph Preuss.

Wie sehen Sie das Spiel am Donnerstag?

Für die Eintracht wird es sehr schwer, nicht nur wegen des 0:3 im Hinspiel, sondern auch, weil sie nicht im Rhythmus sind. Basel hatte am Montag das letzte Meisterschaftsspiel, und etliche Stammkräfte konnten geschont werden. Die Frankfurter können aber eine Sensation schaffen, weil sie nichts zu verlieren haben. Im Gegensatz zu Basel, weil jeder damit rechnet, dass sie weiterkommen.

Die Eintracht kommt aus einer vierwöchigen Pause und trainiert erst seit einer Woche wieder. Könnte dieser Nachteil durch den Vorteil der mentalen Frische aufgewogen werden?

Bei mir war es so, dass ich immer ein paar Pflichtspiele brauchte, um wieder zum vollen Leistungsniveau zu kommen. Im Training kann man die Spielbelastung nicht exakt simulieren. Die mentale Frische ist sicher da, aber Basel ist jetzt auch nicht mental ausgelaugt. Es ist schon ein paar Wochen klar, dass sie nicht Schweizer Meister werden, sondern die Saison auf Rang drei beenden. Für die Spieler ist es ein Highlight, da können sich einige für europäische Topteams aufdrängen. Der Einzug ins Viertelfinale und damit ins Endturnier in Deutschland würde weit über die Schweiz hinaus für Aufmerksamkeit sorgen.

Sie wollten eigentlich nach Ihrer Laufbahn als Trainer tätig sein, haben aber diese Arbeit relativ schnell und desillusioniert beendet. Was waren die Gründe?

Einerseits musst Du als Trainer bereit sein, oft umzuziehen, den Standort und auch das Land zu wechseln. Das ist mit Familie relativ schwierig. Aber ich habe auch gemerkt, dass ich viel weniger Einfluss als Trainer habe als gedacht. Man fühlt sich zwischen den Spielern und der Vereinsführung manchmal wie zwischen Hammer und Amboss. Das hat mich nicht glücklich gemacht.

Neben der Tätigkeit als TV-Experte ist eines Ihrer beruflichen Standbeine das Coaching von Führungskräften. „Wir vor Ich – Führen lernen aus dem Teamsport“ ist der Titel eines Ihrer Referate. Was heißt das?

Ich habe ganz tolle Trainer erlebt wie Ottmar Hitzfeld, Friedhelm Funkel oder Torsten Fink. In dem Referat erzähle ich Geschichten und Anekdoten, wie diese Trainer mit uns Spielern umgegangen sind und wie sich das angefühlt hat. Unter Friedhelm Funkel bekam ich mal eine Strafe von 500 Euro, weil ich bei einem Spiel, das die Spieler zusammen vor dem Fernseher schauen sollten, zur Halbzeit ins Zimmer ging, um mit meiner Frau zu telefonieren. Ich habe Funkel dann im Büro gesagt, dass ich das Spiel im Zimmer zu Ende geschaut habe und dass 500 Euro für mich viel Geld sind. Da hat er gesagt: Beni, ich finde es super, dass Du trotz unserer Löhne wegen der 500 Euro sauer bist, aber Regeln sind Regeln und für alle gleich. Das fand ich sehr gut, denn er hat klar seinen Standpunkt vertreten, aber auch honoriert, dass mir jeder Euro wertvoll ist.

Die unschönste Erinnerung an Ihre Fußballzeit ist sicher das WM-Qualifikationsspiel zwischen der Türkei und Schweiz am 16. November 2005 in Istanbul, als es nach dem Abpfiff zu gewalttätigen Szenen zwischen Spielern und Betreuern kam. Sie wurden wegen eines Tritts gegen einen türkischen Assistenztrainer für vier Nationalmannschafts-Pflichtspiele gesperrt und haben die WM 2006 in Deutschland verpasst. Können Sie diese Erfahrung auch beim Coachen verwenden?

Ja. Daran werde ich vielleicht mein ganzes Leben erinnert, aber ich konnte die schlimme Zeit verarbeiten. Ich war irgendwann in einer Schleife, in der ich mich selbst bemitleidet habe. Dann hat mir jemand aufgezeigt, was in meinem Leben noch alles gut ist: Ich war immer noch Profi bei Eintracht Frankfurt, mein Lohn war nicht tangiert, meine Familie war gesund. Das war ein Augenöffner, und ich sage im Coaching, dass man manchmal jemanden braucht, der einem klar den Spiegel vorhält. Und dass Veränderung meist schmerzhaft ist.

Benjamin Huggel (rechts neben Ervin Skela) trug von 2005 bis 2007 das Eintracht-Trikot. Archivfoto: dpa

Zum Abschluss: Wie geht das Spiel am Donnerstag aus?

Ich tippe auf ein Unentschieden. Und dann ist für Basel in der Partie gegen Donezk oder Wolfsburg auch das Halbfinale drin.

Das Interview führte Heiko Weissinger.

ZUR PERSON

Benjamin Huggel war von 1998 bis 2005 sowie von 2007 und 2012 Fußballprofi beim FC Basel und gewann in dieser Zeit viermal das Double aus Meistertitel und Pokalsieg. Von 2005 bis 2007 trug der defensive Mittelfeldspieler das Trikot von Eintracht Frankfurt. Heute ist der 41-fache Schweizer Nationalspieler TV-Kommentator und Führungskräfte-Coach und berät Profis beim Übergang in die Karriere nach dem Sport.

Nach Demo-Auftritt: Bonn feuert Saibou

Basketballer kritisiert Corona-Maßnahmen / Auch Freundin und Weitspringerin Wester involviert

BONN (tig/tkoe/dpa). Die Telekom Baskets Bonn haben ihrem Spieler Joshiko Saibou wegen „Verstößen gegen Vorgaben des laufenden Arbeitsvertrags als Profisportler“ fristlos gekündigt. Das teilte der Basketball-Bundesligist am Dienstag mit. Nationalspieler Saibou hatte laut Vereinsmitteilung „wiederholt auf Social-Media-Kanälen seine Haltung zur Pandemie oder zum Virus an sich geäußert und am vergangenen Wochenende bei einer Großdemonstration auch praktiziert, indem er vorsätzlich gegen die bekannten Schutzregeln verstieß“.

Wolfgang Wiedlich, Geschäftsführer der BonBas GmbH, wurde mit den Worten zitiert: „Die Vereine der BBL arbeiten gerade akribisch an Hygienekonzepten für die Zuschauer in der nächsten Saison und an speziellen Arbeitsschutzrichtlinien für die Aktiven. Deshalb können wir ein permanentes Infektionsrisiko, wie es der Spieler Saibou darstellt, weder gegenüber seinen Arbeitskollegen in unserem Team noch gegenüber anderen BBL-Teams im Wettkampf verantworten.“

Auf Tuchfühlung mit Verschwörungstheoretikern

Von Saibou und dessen Freundin, der deutschen Leichtathletin Alexandra Wester, waren in den sozialen Netzwerken Fotos von ihrer Teilnahme an der Demonstration gegen die staatlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie am Wochenende in Berlin zu sehen. Von Saibou oder dessen Agenten gab es zu der Kündigung zunächst keine Reaktion. Auch Wester war für eine Stellungnahme angefragt.

Die rheinhessische Olympia-Teilnehmerin von 2016, die weiterhin zur nationalen Spitze im Weitsprung zählt und 2016 vom USC Mainz nach Köln wechselte, fiel bereits im Frühjahr durch ein Video in den Sozialen Medien negativ auf. Darin bezog sie sich unter anderem auf einschlägige Verschwörungstheorien wie „Pizzagate“ und beklagte sich, durch die Corona-Maßnahmen ihrer Freiheit beraubt zu werden. Zudem sprach sie in dem Beitrag von einem Impfzwang für die Bevölkerung oder von Ärzten und Anwälten, die die Menschenrechte verteidigen und dafür in Gefängnispsychiatrien eingesperrt würden. Saibou hatte unter dem Hashtag #AppellandenVerstand ein Video auf Instagram gestellt, in dem er seine Follower mit Bezug auf die Corona-Beschränkungen provoziert.

Besonders in Mittelhessen ist Saibou kein Unbekannter. In der Spielzeit 2013/2014 schloss sich der heute 30-Jährige den damals gerade abgestiegenen Gießen 46ers an und avancierte unter Cheftrainer Denis Wucherer in der Zweiten Bundesliga ProA als Mannschaftskapitän zu den absoluten Leistungsträgern, verließ den Verein aber nach dem verpassten Wiederaufstieg. Für die Saison 2016/2017 kehrte Saibou zu den mittlerweile in die BBL aufgestiegenen Mittelhessen zurück und zählte erneut zu den Führungsspielern, wechselte aber nach dem verpassten Play-off-Einzug zu Alba Berlin.

Am Ball stark, in Berlin schwach: Joshiko Saibou. Foto: dpa

Keine Bedenken vor wichtigem Rückspiel

VfL Wolfsburg muss trotz Corona in Ukraine ein 1:2 im Achtelfinale der Europa League aufholen

KIEW (dpa). Das Flugzeug, das der VfL Wolfsburg eigentlich nie besteigen wollte, hob am Dienstagmittag Richtung Kiew ab. Ein Europa-League-Spiel während der Corona-Pandemie in der Ukraine: „Dafür habe ich kein Verständnis“, sagte Mittelfeldspieler Maximilian Arnold noch zwei Tage vor dem Achtelfinal-Rückspiel bei Schachtjor Donezk, in dem der VfL am Mittwoch (18.55 Uhr/DAZN) einen beinahe fünf Monate alten 1:2-Rückstand aus der ersten Partie aufholen will.

Der europäische Fußball-Verband Uefa setzte sich bei dieser Ansetzung über alle Wolfsburger Bedenken hinweg. Auch eine Verlegung des Spiels an einen der Orte des Europa-League-Finalturniers in Nordrhein-Westfalen wurde verworfen. Die einzige Konzession an die Coronakrise ist, beide Teams in der ukrainischen Hauptstadt Kiew spielen zu lassen.

VfL-Trainer Oliver Glasner macht ob dieser Entwicklung zwar keine Freudensprünge, nimmt sie aber professionell. „Es ist kein Spieler mit Bedenken auf mich zugekommen. Und ich habe auch kein mulmiges Gefühl“, sagte der Österreicher. „Denn Abstand halten, desinfizieren, Hygiene beachten – das sind wir mittlerweile gewohnt. Ich habe überhaupt keine Bedenken, dass das gut über die Bühne gehen wird.“

In der ukrainischen Liga gab es nach der Fortsetzung der Saison gleich mehrere Corona-Fälle, allein beim Traditionsklub Karpati Lwiw wurde das Virus im Juni bei gleich 25 Spielern und Mitarbeitern auf einmal nachgewiesen. „Vor nicht notwendigen, touristischen Reisen in die Ukraine wird weiterhin gewarnt“, heißt es auf der Internetseite des deutschen Auswärtigen Amtes. Das ist eine sogenannte „Teilreisewarnung“.

Nun fliegen die Wolfsburger aber nicht zu touristischen Zwecken nach Kiew, sondern um in der nächsten Woche am Finalturnier der besten acht Mannschaften in der Europa League teilnehmen zu können. „Das ist ein Turnier in Deutschland, das ist etwas Besonderes“, sagte Glasner. „Da sind wahrscheinlich sehr renommierte Namen wie Manchester United oder Inter Mailand dabei. Deshalb wollen wir auch dahin.“

Fahrerflucht: Mateta verurteilt

MAINZ (gbr). Ärger für Jean-Philippe Mateta: Der 23-jährige Stürmer des FSV Mainz 05 wurde wegen Fahrerflucht verurteilt. Der Franzose hatte in Mainz in der Straße seines Hauses mit seinem Auto ein anderes Fahrzeug gerammt. Der rheinland-pfälzische Fußball-Bundesligist bestätigte den Vorfall am Dienstagmorgen. „JP ist von Anfang an offen mit uns umgegangen, was den Vorfall angeht. Er hat beim Einparken ein anderes Auto touchiert, einen Sachschaden verursacht und im Eifer des Gefechts eine Fehlentscheidung getroffen“, sagte 05-Sportvorstand Rouven Schröder dieser Zeitung. „JP tut die Sache unheimlich leid. Er wird weiterhin die volle Verantwortung tragen.“ Der Unfall hatte sich bereits im März ereignet. Jetzt fiel das Urteil. Mateta muss vor Gericht eine fünfstellige Summe zahlen. Aufgrund seiner Gehaltsstufe wird die Strafe bei mindestens 60 000 Euro liegen, kann aber auch auf 90 000 Euro anwachsen. Die exakte Summe wird noch festgelegt.

Sechs Rennen in neun Tagen

Formel E feiert Showdown in Berlin / Maximilian Günther sieht Chancen aufs Podest / Zwei Corona-Fälle

BERLIN (dpa). BMW, Mercedes, Porsche, vier deutsche Fahrer, darunter der DTM-Titelverteidiger, und die Macher werben vor dem Showdown in Berlin auch noch mit einem Superlativ. „Neun Tage, sechs Rennen, ein Champion. Das intensivste Finale in der Geschichte des Motorsports“. Die Formel E hat aus der Corona-Not ein spektakuläres Rest-Programm geschaffen. An diesem Mittwoch geht’s los mit dem Sixpack auf dem Tempelhofer Feld unter strengen Auflagen und wie in der Formel 1: ohne Zuschauer.

„Es wird große Herausforderungen geben, aber wir sind sehr gut gerüstet“, sagt Maximilian Günther von BMW i Andretti Motorsport. Der 23-Jährige aus Oberstdorf ist Vierter im Klassement mit Chancen mindestens auf einen Podestplatz am Ende der sechs Rennen, die über den neuen Meister der Formel E entscheiden.

Im Heimatland die zweite Saisonhälfte zu beenden, sei etwas ganz Besonderes. „Wir sind nach der langen Pause unheimlich motiviert“, betont Günther. Ein Sieg, ein zweiter Platz – seine Bilanz in dieser Saison, die am 29. Februar in Marrakesch durch die Coronavirus-Pandemie unterbrochen worden war.

Mittwoch, Donnerstag, Samstag, Sonntag, Mittwoch, Donnerstag – das sind die Tage, an denen auf dem ehemaligen Flughafen in Berlin die vollelektrischen Rennwagen den Ton angeben. Neben Günther treten André Lotterer, 38 Jahre alt, dreimaliger LeMans-Gewinner, im Porsche, René Rast, 33 Jahre alt, zweimaliger DTM-Champion im Audi und Daniel Abt an. Als Gesamtführender ist der Portugiese António Félix da Costa angereist.

Am Berliner Flughafen Tempelhof entscheidet sich die Meisterschaft in der vollelektronischen Rennserie Formel E. Foto: dpa

Abt war wegen einer Schummelei bei einem virtuellen Rennen von Audi rausgeschmissen worden, das chinesische Team NIO 333 nahm den Allgäuer auf. „Für mich ist das keine Revanche, weil ich niemandem etwas übelnehme“, sagt Abt. So konkurrenzfähig, dass er seinen Sieg von der Pole mit der schnellsten Rennrunde von 2018 in der Hauptstadt wiederholen könnte, ist der Wagen aber ohnehin bei Weitem nicht. Dennoch betont Abt: „Berlin ist ein großartiger Ort für mich.“ Für ihn letztlich aber auch das, was auch Rast, der Abts Cockpit bekam, antreibt.

Ungewohnt wird der Rennstresstest nicht nur für Rast, Abt, Lotterer oder Günther. Insgesamt dürfen sich höchstens 1000 Menschen in dem abgesperrten Areal aufhalten. 1421 Corona-Tests wurden ausgewertet, zwei Personen positiv identifiziert, darunter Teamchef Dilbagh Gill vom indischen Mahindra-Rennstall.